

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 16

Rubrik: Limmat Spritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MIT PARISERISCHER ATMOSPHÄRE

Zürich hat mit Paris verflirtet wenig gemeinsam. Am ehesten erinnert die Limmatgegend direkt unterhalb des Sees ein bißchen an Seine-Ambiance; die Einzelgänger etwa, die mit einer Zeitung als Sonnenschutz im Sommer auf den Steinstufen zum Fluß hinunter das Schläflein des mehr oder weniger Gerechten machen; oder die Pärchen, die zärtlich verliebt ebendorf sitzen und stundenlang Händchen drücken durchexerzieren, unbekümmert darum, daß nebenan einer traumverloren und innig bei pralem Sonnenschein Yoyo spielt.

Select – Boulevard und Bistro

Just in der Nähe solcher Idyllen liegt das Café Select, und ich kenne kein anderes Zürcher Lokal, das mehr Pariser Atmosphäre ausstrahlt als eben dieses Etablissement mit Bistro-Cachet. Architekt Willi Boesiger hat das Haus Mitte der dreißiger Jahre gekauft. Zwei Jahre vorher hatte er in der Nähe, an der Kirchgasse, das von den Frauenvereinsbetrieben abgeschenkte alkoholfreie Zürcher Café «Petit Dôme» aufgemacht. 1935 eröffnete er in der eigenen Liegenschaft am Limmatquai erstens das Kino Nord-Süd, zweitens das Café Select.

Daß der Schöpfer dieses Lokals in Frankreich gelebt haben mußte, wurde jedem Besucher aus zahlreichen Details und aus der geschickt hineingezauberten Bistro-Ambiance heraus bald klar. Tatsächlich war Boesiger in Paris jahrelang enger Mitarbeiter von Le Corbusier gewesen. Und 1940 wartete er mit dem sogenannten «Hammer» auf: den Außenwänden der Lokalmau-

ern entlang entstand das erste Boulevardcafé. Das liest sich einfach, schließt aber einen Rattenschwanz von Verhandlungen mit ein.

Café Größenwahn?

Ich bin mit einem ehemaligen Polizeiberichterstatter befreundet, der in seinen Altstadtschilderungen das Select immer «Café Größenwahn» nannte. Kaffeehäuser mit diesem Spitznamen hat es wohl überall gegeben, wo literarische und malende Bohème eine Rolle spielten. In Berlin etwa war es bis 1913 das «Café des Westens», dessen Besitzer eines schönen Tages selber den Größenwahn bekam und 200 Meter neben seinem Lokal etwas Palastartiges

bauen ließ. Es mag stimmen, daß in den Köpfen etlicher Selectianer eine milde Variante des Gee-Wee heimisch war. Manch einer aber tat bloß hochnäsig, um einen Ausgleich für die Tatsache zu schaffen, daß er es in Literatur oder Malerei und so weiter noch zu nichts gebracht hatte, daß es bislang nur zu einer Manchesterhose, zu einer speckigen Jacke, zu einem roten, vom äußern Teil einer Streichholzschachtel vorn zusammengehaltenen Halstuch gereicht hatte.

Freiberufler aller Art haben eh und je im Select verkehrt und sich dort wohlgefühlt. Aber beileibe nicht nur Bohémiens, sondern auch arivierte Graphiker, Architekten, Künstler, Journalisten, Juristen. Eines Tages wurden die «Existentialisten» Mode. Auch sie hatten ihre Plätzchen im Select, und der eine und andere von ihnen war, nach dem Sprichwort «Müßiggang hat Gold im Mund» lebend, recht froh, daß man hier so sitzen bleiben konnte, wie es noch in der Ausgabe 1965 des amerikanischen Wegweiser-Buches «Europa on 5 Dollars a Day» steht: «Alkohol wird (im Select) nicht serviert, dafür Kaffee – der beste Kaffee in Zürich –, und man kann hier den ganzen Tag und Abend vor einer einzigen Tasse sitzen bleiben.» Das sind zwar nicht die Idealfälle für einen Restaurateur; es soll gar einmal Gäste gegeben haben, die im Select

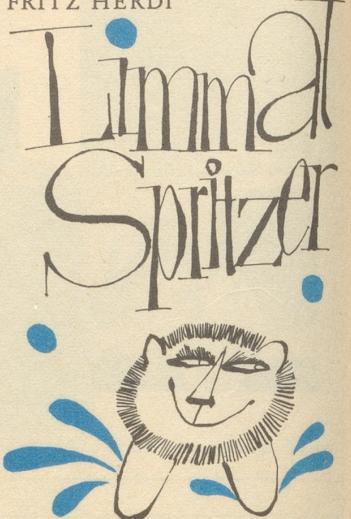
mit halbvoller Tasse ihren Platz belegt hielten, zwischendurch aber heim auf die Bude pendelten, um dort einen noch billigeren Kaffee aus geschwärzter Kanne zu kippen.

Von Else bis Erika

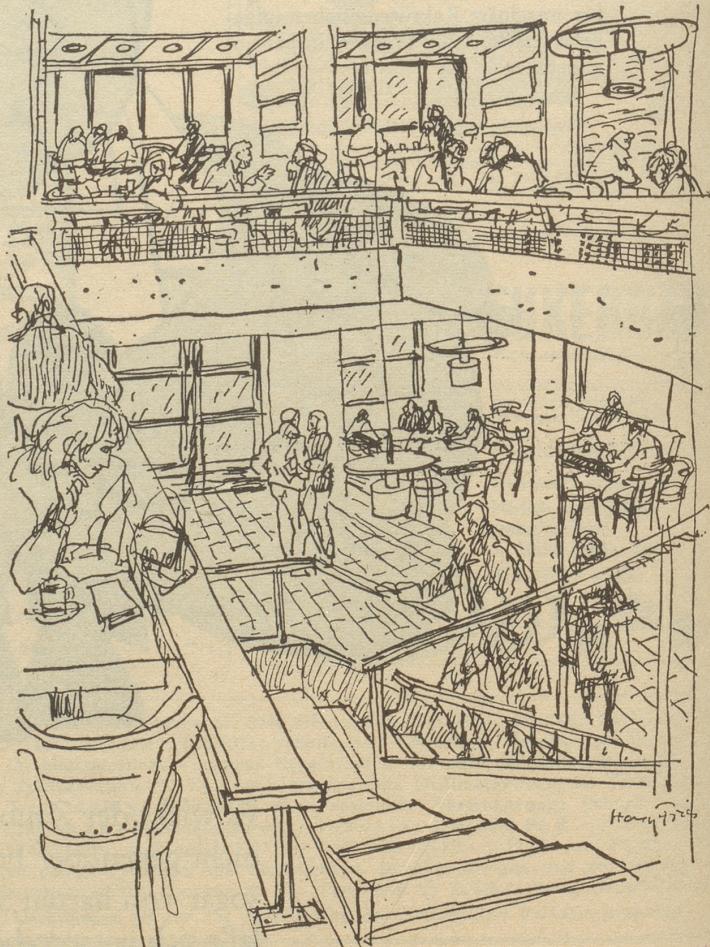
Während des letzten Krieges und noch einige Zeit danach trafen sich aber vor allem auch Flüchtlinge im Select, das vorübergehend eine Art Insel war, an die – wie ein Publizist es ausdrückte – das Strandgut der Emigration gespült wurde. Die meisten von ihnen sind gelegentlich weitergewandert, viele von ihnen schon gestorben. Für Schriftsteller zum Beispiel sah es während des Krieges bei uns nicht rosig aus. Wohl bestand ein Plan seit 1934, in der Schweiz einen Verlag für Autoren zu gründen, die mit dem Dritten Reich nicht paktieren wollten oder konnten. Aber es hieß, die Emigrantenliteratur würde das einheimische Literaturschaffen zu stark konkurrieren. Aus diesem Grunde und aus andern Gründen kam, wie der Mitbeteiligte Bruno Frank es ausdrückte, in Zürich kein «oppositionelles Literaturnest» zustande. Nachzulesen übrigens im rororo-Taschenbuch «Das alles gab es einmal» von Max Krell, der unter anderem Remarque und dessen «Im Westen nichts Neues» für den Büchermarkt entdeckt hat.

Man traf im Select die sensible

FRITZ HERDI



Dichterin Else Lasker-Schüler, die sich so schrecklich ärgerte, weil sie zwanzig Seiten Prosa nicht loswurde, während doch der Einstein mit fünf oder sechs auf ein Blatt Papier geschriebenen Buchstaben und Zahlen weltberühmt und Millionär geworden sei. Da waren auch Layser Aychenrand und Karl Wilszinsky, sporadisch Roda Roda und Tucholsky, Brod und Kisch, Werfel. Le Corbusier kam ins Select, desgleichen Erika Mann. Und der Komponist-Jurist Ralph Benatzky, der in Musikerkreisen stets als «Benutzky» gehänselt wurde, obschon er nicht mehr Kollegenmusikliteratur benutzt hat als andere Komponisten.



Bezugsquellen durch: Brauerei Uster

Schach und Pinselkunst

Im Select gab – und gibt es auch heute wieder – eine Menge Stammgäste. Man traf sie überwiegend im Parterre, nicht auf der Café-Galerie. Zahlreiche Schachspieler waren darunter, die an sieben Tischen wirkten, starken Kaffee trinkend, und umsäumt waren von zahlreichen Kiebitzen. Sogar vom Trottoir her guckten Neugierige durch die Scheiben. Das Bedienungspersonal hatte mit der Zeit Mühe, noch durchzukommen. Außerdem schlichen sich Profi-Spieler ein, die mit Schachuhren arbeiteten und täglich zu bestimmten Zeiten schachgierige Kunden empfingen und meistens aufs Kreuz legten; denn wovon soll ein Schach-Profi im Kaffeehausformat leben, wenn er öfter verliert? Mitunter hat Roda Roda mitgespielt.

Seit 1945 existierte übrigens zusätzlich zum Kaffeehaus- und Kinobertrieb noch die Galerie 16 (Select-Hausnummer: Limmatquai 16), in welcher Cocteau eine seiner originellsten Ausstellungen veranstaltete, der Mann also, von welchem der Dialog stammt: «Warum machen Sie das so?» fragt das Publikum. «Weil Sie es nicht so machen würden», erwidert der schöpferische Mensch.

Ungewöhnlich war es ja: Cocteau beauftragte Willi Boesiger, die Galerie mit zwölf blanken Kartons zu behängen. Dann kam er, Meister von Scheitel bis Zehe, pinselte die Kartons voll und machte eine Ausstellung daraus.

Neu erstanden

1952 übergab Architekt Boesiger dem Ehepaar Edith und Walter Huguenin-Boesiger das Select. Aus der Galerie 16 wurde die Du-Lac-Bar. Atmosphärisch blieb alles gleich. Im vergangenen Winter indessen – ich hoffe wenigstens, er sei jetzt endgültig vergangen – wurde das Select umgebaut, modernisiert, rationeller eingerichtet. Willi Boesiger leitete den Umbau als Architekt bis in die Details hinein.

Zahlreiche Zürcher zeigten sich besorgt, hatten Angst, jetzt werde auch die traditionelle Select-Ambiance verschwinden. Aber es geschehen noch immer kleine Wunder. Das Select ist mit viel Kupfer, Eichenholz, Schieferplatten und trotz Modernisierung ein ideal aufpoliertes Bistro-Café geblieben. Das neue Select sei, meinte sogar ein Heimatschutz-Obmann, aus dem alten geschlüpft wie ein Schmetterling aus dem Cocon. Die Schächeler freilich mußten verschwinden; aber sie haben Aussicht, gelegentlich im ersten Stock in flotter Abgeschiedenheit eine Art Club-Lokal zu bekommen. Und verschwunden ist noch der Briefkasten, der ehedem die Bohème-Korrespondenz schluckte. Im übrigen aber, wie gesagt ...



De Gaulle und die Nato

Der eigene Atom-Schirm

Ballade vom Geldsack

geleiert von Max Mumenthaler

Ein voller Geldsack,
kugelrund,
ist durch die Welt
gefahren.
Er klimperte
von Sund zu Sund
den Inhalt
seines Bauches wund,
bei Christen
und Barbaren.

Und wo er ging,
und wo er kam,
und wo sein Gold
geklungen,
sind ihm die Mädchen
ohne Scham
zu ihres Pfarrers
Leid und Gram,
stets an den Hals
gesprungen.

Der Bürger riß
den Hut vom Kopf
und machte
hohle Hände,
ein jeder wollt'
für seinen Kropf
doch auch ein Stück
vom Gugelhopf
und bat
um eine Spende.

Man präsentierte
das Gewehr
und schoß
mit den Kanonen.
Man bot ihm Orden
Ruhm und Ehr,
da wurde er
allmählich leer...
es tat sich
nicht mehr lohnen.

In Monte Carlo
knallt die Tür
und auch
in Baden-Baden,
schob man ihm
einen Riegel für
und hat
mit einem Blasemir
ihn seelisch
schwer beladen.

Was tut ein Geldsack
ohne Klang
und ohne
Innenleben?
Er stirbt
auf seinem letzten Gang
zum nächsten Ast
auch ohne Strang,
selbst hier
geht's noch daneben.